

Der Hauptmann aber, der dabeistand, ihm gegenüber, und sah, dass er so verschied, sprach: Wahrlich, dieser Mensch ist Gottes Sohn gewesen!

Dieser Vers, liebe Gemeinde, ist die Fortsetzung unserer Lesung.

Wahrlich, dieser Mensch ist Gottes Sohn gewesen! - Wie kommt dieser Heide dazu, so etwas über Jesus zu sagen? Ausgerechnet einer, der nicht den Glauben der Juden teilt an den einen, wahren Gott! Einer, der nicht unsere heilige Schrift kennt – wie kommt der dazu?

Wahrlich, dieser Mensch ist Gottes Sohn gewesen!

Das sagt ausgerechnet ein römischer Offizier, ein Vertreter der Staatsmacht, die das Todesurteil über Jesus gefällt hat! Wir haben es gehört: ein skandalöses Urteil voller himmelschreiender Ungerechtigkeit! Wie kommt er dazu, jener Offizier, der dieses Urteil verantwortlich zu vollstrecken hatte?

Ich möchte darüber nachdenken in zwei Richtungen:

1. Dieser Mann stößt auf Jesus in seinem normalen Alltag, bei der Ausübung seines Berufes.
2. Er steht damit vor der Frage seiner Pflichterfüllung im Beruf und seiner persönlichen Verantwortung.

1. Dieser Offizier stößt auf Jesus in seinem normalen Alltag.

Von Beruf ist er Soldat. Er untersteht dem Kommando des römischen Provinzverwalters Pontius Pilatus. Zimperlich ist er sicher nicht. Er hat schon viele Menschen sterben sehen, bestimmt auch selbst getötet. Als Soldat der Besatzungsmacht ist er zwar an Recht und Gesetz gebunden; und er hat die Anweisung, in dieser unruhigen Ecke des römischen Reiches keinen Aufstand zu provozieren. Aber immer wieder kommt es vor, dass ein Soldat sein Schwert in die Hand nimmt statt einer Handvoll Münzen, um sich irgendwo ein Huhn oder ein Schaf zu besorgen. Das schafft Hass und böses Blut. Und das ist Wasser auf die Mühlen der Widerstandskämpfer. Man kennt sie als Zeloten, die immer wieder Angriffe aus dem Hinterhalt ausführen und dann sofort in den engen Gassen Jerusalems verschwinden. Gegen diese Terroristen wird mit großer Härte zurückgeschlagen. Solche Leute werden gefoltert und gekreuzigt. Genau so wie Schwerverbrecher und entlaufene Sklaven. Das ist Alltag für einen römischen Soldaten. Das ist aus seiner Sicht notwendig zur Aufrechterhaltung des Friedens und der Ordnung.

Vielleicht ist er beim Verhör im Gerichtspalast des Pilatus dabei gewesen. Vielleicht hat er mit bekommen, dass sein Oberbefehlshaber diesen Jesus laut und deutlich für unschuldig erklärt hatte.

Dann hat er es selbst gesehen, dass Jesus sich nicht gewehrt hat, als ihm der Rücken mit der Ledergeißel blutig geschlagen wurde. Dass er nicht geflucht hat, dass er die Soldaten nur mit einem seltsamen Blick angesehen hat. Es schien ihm, als habe er unter der Folter Mitleid gezeigt mit denen, die ihm das angetan haben! Was für ein Mensch!

Und dann der Königstitel: Der Judenkönig! Aber es war doch offensichtlich, dass er gar kein politisches Ziel verfolgt hatte! Der war anders als jene Aufrührer unter diesem seltsamen Volk, die immer wieder mal Anhänger um sich sammeln und die Römer verjagen wollen. Aber so einer war der nicht.

Vielleicht hatte sich der Offizier noch nichts dabei gedacht, als seine Soldaten ihre Späße trieben mit diesem König; als sie ihm den alten Soldatenmantel umlegten, der mal rot-purpurfarben gewesen war, die Farbe der Könige; vielleicht hatte er noch mitgelacht, als sie ihm einen Stock wie ein Szepter in die Hand legten, nur um ihm den gleich wieder zu entreißen und ihn damit auf den Kopf zu schlagen. Vielleicht hatte er die Idee mit der Krone

auch noch witzig gefunden: Ein paar Dornenzweige, zusammengebunden zu einem Kranz, in seine Kopfhaut gedrückt – das passt doch gut zu diesem seltsamen König! Dornen statt Gold. Schmerzen statt Wohlstand, Spott statt Ruhm, Ohnmacht statt Macht.

Vielleicht hat ihn das schon nachdenklich gemacht, als er mit seinen Leuten den Auftrag bekommen hat, diesen Dornengekrönten zusammen mit zwei anderen Verbrechern nach Golgatha zu bringen und ihre Hinrichtung vorzunehmen.

Aber auch da war jener anders: Wie dieser eine Mann das still ertragen hat! Ohne sich zu wehren, ohne einen Fluch!

Im Gegenteil: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“

Zuletzt hat er sein Leben in Gottes Hand gelegt, wie ein Sohn, der in den Armen seines Vaters stirbt.

Da war es finster geworden, mitten am Tag. Ein göttliches Zeichen?

2. Der Offizier steht vor der Frage seiner Pflicht im Beruf und zugleich seiner persönlichen Verantwortung.

Wahrlich, dieser Mensch ist Gottes Sohn gewesen!

Das ist noch kein ausführliches Glaubensbekenntnis, wie wir es im Gottesdienst sprechen.

Aber dieser Satz zeigt den Konflikt, in dem er steht zwischen Pflichterfüllung und seiner persönlichen Verantwortung.

Als Soldat bekommt er Befehle von oben und hat sie auszuführen. Ihre Rechtmäßigkeit kann er nicht überprüfen. Wenn er sie nicht ausführt, kommt er vor ein Kriegsgericht und ist selber dran. Doch wenn er sie ausführt, kann er daran schuldig werden. Das begreift dieser römische Offizier.

Er hat zwar nichts anderes als seinen Auftrag erledigt. Aber wenn dieser Gekreuzigte seinen Weg mit Gott gegangen ist, dann hängt da ein Unschuldiger am Kreuz! Und er hat als Soldat, als Vorgesetzter, die Verantwortung dafür. Dann steht er als Offizier der nahezu allmächtigen römischen Weltmacht auch als Schuldiger unter dem Kreuz: ***Wahrlich, dieser Mensch ist Gottes Sohn gewesen!*** Und ich hab ihn hinrichten lassen!

In diesem Satz steckt eine erschreckende Erkenntnis. Eine eigentlich ausweglose Erkenntnis! Zugleich aber hat er noch etwas gehört: Dass Jesus auch für ihn um Vergebung gebeten hat. Somit beginnt er mit diesem Satz auch Gott zu preisen: ***Wahrlich, dieser Mensch ist Gottes Sohn gewesen!***

Da beginnt er zu erkennen: Sein Tod war Gottes Wille. Auch für mich hat er gelitten und ist gestorben, zur Vergebung der Sünden.

Der unbekannte Offizier ist er der erste von vielen im römischen Reich, die ein Bekenntnis zu Jesus als dem Sohn Gottes ablegen.

„Wahrlich, Christus ist Gottes Sohn, unser HERR“ - dieses Bekenntnis hat sich nach Pfingsten in kurzer Zeit im Mittelmeerraum und bis nach Mitteleuropa ausgebreitet, nicht zuletzt auch durch die Christen im römischen Militär!

Wahrlich, dieser Mensch ist Gottes Sohn!

In diesem kurzen steckt das ganze Glaubensbekenntnis.

Und wer das bekennt, bekennt auch, dass er am Tod dieses Menschen, des Sohnes Gottes mit Verantwortung trägt.

Zugleich aber hat der, dem dieses Bekenntnis gilt, die Kraft, jenen Menschen die Schuld zu nehmen, die sich zu ihm bekennen.

Und so bekennen wir: ***Wahrlich, dieser Mensch ist Gottes Sohn!***

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle menschliche Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.